

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dißkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 154.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 4. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Zwischen Frage und Antwort.

Die Zeit für die Beantwortung der amerikanischen Briefe ist allmählich heran, und die deutsche Regierung wird sich dieser Verpflichtung nach gründlicher und gezielter Vorbereitung nicht entziehen. Der Geheimrat v. Zimmermann hat Gelegenheit gehabt, die amerikanischen Beobachtungen den zuständigen Stellen zu übermitteln, ebenso wird Dr. Dernburg, der Anfang der Woche aus der neuen Welt zurückgekehrt ist, mit seinen Erfahrungen und Auffassungen nicht hinter dem Bilde gehalten haben. Auf die Ungeduld, die man in dieser Angelegenheit an den Tag legt, wird allerdings nicht die geringste Rücksicht genommen werden, und wenn Reuter schon zu melden weiß, daß die deutsche Antwort günstig lauten werde, so wäre man fast geneigt, das Gegenteil als wahrscheinlich voranzusetzen. Das wenig Gewicht ist auf eine Meldung der „Times“ zu legen, wonach der amerikanische Botschafter in Berlin bereits in der Lage gewesen sei, den Inhalt der deutschen Antwortnote näher zu bezeichnen. Niemand erwartet, daß Deutschland den U-Bootkrieg einstellen werde, zuverlässige Nachrichten gehen aber darauf hinaus, daß Deutschland Vorschläge machen werde, wodurch Leben und Eigentum amerikanischer Schiffe in erhöhtem Maße gesichert werden würden. Zudem wolle die deutsche Regierung nochmals versuchen, Amerika zu überzeugen, daß der U-Bootkrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die Blockade ist. Eine weitere Meldung aus Washington behauptet, daß die amerikanische Regierung jetzt die deutsche davon verständige, ein amerikanisches Passagierschiff abfährt und wann wahrscheinlich das Kriegsgebiet an der Küste Englands erreicht werde, damit die deutschen U-Bootkommandanten gegen Verwechslungen Maßnahmen treffen könnten. Auch die neuen Meldungen über den Stand der Angelegenheit.

Daß die deutsche Regierung wirklich tun und sagen wird, werden zwar die Amerikaner aus Berlin und nicht aus London erfahren, aber soviel steht allerdings heute fest, daß sie alles aufbieten will, um es nicht zu dem Bruch mit den Vereinigten Staaten kommen zu lassen. Selbstverständlich unter Wahrung der deutschen militärischen und politischen Interessen; das braucht eigentlich kaum besonders betont zu werden, da sich auch einige besorgte Patrioten darüber aufregt haben, daß wir uns die Waffen des U-Bootkrieges von Herrn Wilson aus der Hand schlagen lassen könnten. Daran hat kein Mensch gedacht, und davon kann man und nimmer die Rede sein. Einstweilen können wir ja wohl auch mit den Leistungen unserer U-Boote ganz zufrieden sein. Dienstag ein 3000-, Mittwoch ein 2000-, Donnerstag ein 8800-Tonnen-Schiff torpediert, ein amerikanischer Fischdampfer und Segelboote ohne Zahl, die meisten englischer Nationalität und viele in der irischen See, also in einem verhältnismäßig unbesetzten Operationsgebiet — das ist eine Ernte, mit der wir uns schon leben lassen können.

Dieser Handelskampf gegen England wird fortgeführt werden, solange England uns das freie Meer absperren gegen jede Zufuhr, sei sie für Kriegszwecke bestimmt oder nicht. Wenn wir aber unter Wahrung dieses grundsätzlichen Standpunktes erreichen können, daß amerikanische Interessen nach Möglichkeit gesichert werden, so wird kein einsichtiger Freund des Vaterlandes etwas dagegen einwenden können, daß die Bemühungen nach dieser Richtung fortgesetzt werden. Es muß dahingestellt bleiben, welche Wege die deutsche Regierung schließlich einschlagen und welche Ausnahme sie damit in Amerika finden wird. Bei der geringen Zahl von Handels- und Passagierdampfern, über die Amerika überhaupt verfügt, wird sich aber eine Verständigung wohl erzielen lassen.

Nach neueren Anzeichen darf man übrigens glauben, daß die Stimmung in Amerika sich wieder wesentlich beruhigt hat und einer gerechteren Würdigung der Zwangslage, in die wir durch Englands Vorgehen gegen uns verwickelt worden sind, zugänglich geworden ist. Dazu mag vielleicht auch der Umstand beigetragen haben, daß die mexikanischen Sorgen sich immer gebieterischer in den Vordergrund drängen und ein militärisches Eingreifen zur Erlösung des unglücklichen Landes von dem dauernd gewordenen Zustande des Bürgerkrieges kaum noch länger aufgeschoben werden kann. Daß Präsident Wilson sich nur im äußersten Notfalle dazu entschließen würde, ist bekannt, aber auch seine Geduld muß schließlich einmal eine Grenze haben und Rücksichten der Menschlichkeit stehen an der Südgrenze der Vereinigten Staaten mindestens in dem gleichen Maße auf dem Spiel, wie in den Beschäftigungen des europäischen See- und Handelskrieges. Auch in England rechnet man offensichtlich mit der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen auf dem amerikanischen Festlande und der dann unvermeidlich werdenden Sperrung der Warenausfuhr an die Mächte des Bivervandes. Daher der stieberhafte Eifer, mit der die ganze gewaltige Industrie des Landes in den Dienst der Waffenfabrikation gepreßt wird, daher die ganz unengstliche Zwangsgestaltung von Männern und Frauen für die Zwecke der Kriegsarbeit hinter der Front. Man will sich von Amerika unabhängig machen und glaubt dann um so weniger nach amerikanischen Wünschen und Protesten fragen zu brauchen. Jedenfalls werden wir gut tun, bei unseren Entschliessungen auch diese Seite der Angelegenheit im Auge zu behalten. Den ewigen Wandel der Dinge haben wir in diesem Kriege schon reichlich zu spüren bekommen; vielleicht, daß er sich auch einmal zu unseren Gunsten in die Welt ereignisse einmischt.

## Der Krieg.

Die Lage im Westen beginnt nunmehr auch wieder unter dem Zeichen der deutschen Offensive zu stehen, die im Osten so reiche Triumphe erringt und unaufhaltsam von Stellung zu Stellung die Russen zurückdrängt.

## Siege in West und Ost.

Schwere französische Niederlage in den Argonnen. Die Russen auf der ganzen Front geschlagen.

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen. — Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg: Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Font de Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichslandischen Truppen erstickt. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. — In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirn zwei Werke. Ruderungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere, 149 Mann in unsere Hand.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalmaria wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entzogen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Erkämpfung auch der Höhen südöstlich von Kurostowice (nördlich von Galiç) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich von Firlejow zum Rückzug gezwungen worden. General v. Linfingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 18 Maschinengewehre. — Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben den Gegner westlich von Jamosc unter andauernden Kämpfen über den Labunka- und Borabtschnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin-Krajnik-Joselow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroga und Krajnik und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen. — Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenköpfe bei Tarnow räumen müssen, das südliche Kamienna-Ufer ist vom Feinde eingenommen. — Die Truppen des Generaloberst v. Woyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienno und Iza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart:

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Dabardo. Nach mehrstündiger Vorbereitung

## Im Schweiße deines Angesichtes...

Roman von M. v. Mutsch.

(Nachdruck verboten.)

Am wurde Wangerin ein wenig ungeduldig. Er sah sich auf dem Tisch hin und her. „Wahrscheinlich, Gornemann“, rief er, „das Gespräch ist nicht gerade sympathisch! Bei wem werde ich mir das Geld geholt haben? Eigentlich kannst du es mir am fünf Fingern abzählen: vom Löwenstein natürlich! Mein Vater hatte auch schon immer mit ihm geschäftlich zu tun gehabt.“

„Dann hättest du es eben bleiben lassen sollen. Ich meine dich, daß dein Vater von seiner Geschäftspraxis abtrat.“ „Ach was!“, machte Kurt, den die Mahnung verdroß. „Mein Vater in Ehren, aber der war stets böse auf die, die er Geld schuldig war. Jeder Gläubiger war ihm eine unangenehme Mahnung. Es fehlte nicht viel, so hätte er den Leuten als Vorwurf angerechnet, daß sie Geld von ihm wollten, während es ihm knapp ging. Ja, so empfindet er.“

„Aber im Ernst, Kurt, ich hätte dir gern geholfen.“ „Weiß ich, alter Junge, weiß ich! Aber siehst du, ich habe ich kann noch allein fertig werden.“

„Gornemann, nachdem er den Freund unweit vom Hause abgesetzt hatte, nach Hause fuhr, dachte er daran, was ihm Wangerin erzählt hatte... Warum ist Kurt denn so fertig geworden, und doch wendet er sich an Löwenstein. Wo bleibt da die Logik?“

„Schonmal sah er über die in der Mittagsglut der Sommerhitze kimmernden Felder. Es war, als könne man den heißen Atem, der darüber schwebte, mit den Augen erkennen. Keine Wolke war am Himmel und neigte sich den schweren Ähren, als fühlte es, daß seine Wärme gekommen sei. Still war es in der Runde, selbst die am Wege stehenden, rührten sich nicht, als über den Feldern.“

„Kurt“, murmelte der einsame Mann. Aber er war so ruhig, ohne Begehren, ohne Wunsch — es klang nur unendlich art und liebevoll. Er ließ die Freundin

gern in der Heimat zurück; er erlebte sie nicht nur die Stürme, die ihn draußen erwarteten...

Auch seine Seele war reif geworden...

Es war fast Mittagszeit, als Kurt durch den Garten seinem Hause aufschritt. Allerlei Gedanken kreuzten sein Hirn. Er hatte zu Gornemann von den Kämpfen und Aufregungen der letzten Zeit gesprochen, allein wie furchtbar sie ihn erschüttert hatten, welche Stürme durch seine Seele gegangen waren, das hatte er ihm nicht erzählt. Die Hauptlast war kaum berührt worden. Auch Gertrud, wenn gleich sie die Sorgen ihres Mannes getreulich zu teilen verstand, hatte sie wohl nicht so empfunden, wie er. Und als er jetzt durch die Buchenallee langsam dahinschritt, meinte er, er sei alt geworden! Und doch war er noch einige Monate jünger als Gornemann, der den frischen Wagemut der Jugend bejahte und sich eine neue Heimat zu suchen gedachte.

In der Laube machte Wangerin Halt, setzte sich auf einen Platz, von dem aus er eine freie Aussicht hatte und durch das kurzgeschüttelte Geäst die jenseitigen Felder übersehen konnte. Der Gesichtskreis lag in Nebel und Mittagsdunst. Der einsame Mann lächelte trübe vor sich hin.

Er sah nicht mehr in der Ferne das goldene Tor, dahinter die Welt lag, die ihn mit tausend lodenden Augen anblitzte.

Aus den Nebeln und Wolkeln, die sich dahinten zusammenballten, schien ein Gewitter aufsteigen zu wollen. Kurt sah in den Dunst, erhob sich und ging weiter.

Dicht am Hause traf er sein Kind. Der Kleine hatte Schuhschrauben und Spaten, die sein Lieblingspielzeug bildeten, auf den Weg geworfen; er stand an einem Baum und reichte seine kleine Gestalt.

„Was tust du da, Kraft?“ fragte sein Vater, ihn kopfschüttelnd betrachtend.

„Ich will wachsen“, entgegnete der Kleine rasch, „recht schnell will ich wachsen und dann messe ich mich immer, ob ich nicht bald groß bin. Denn dann gehe ich nach Afrika zu Onkel Gornemann.“

Dem Vater mißfiel diese Rede. Er nahm das Kind auf den Arm.

„Steh dich einmal um, Kraft, und sage mir, ob es hier nicht schön ist: der Garten und die Bäume und die Blumen, das ist herrlich, nicht wahr? Siehst du, und am

allerhöchsten ist es, weil das uns gehört. Und damit das alles so bleibt, darum arbeite ich.“

Der Knabe nickte eifrig.

„Du sollst auch einmal in Frikow arbeiten und dafür leben wie ich, Kraft, hörst du?“

Wieder nickte der Kleine. Aber das Stillsitzen auf dem Arm gefiel ihm nicht, er wurde unruhig und beehrte auf den Boden geklettert zu werden.

„Ich will wachsen!“ rief er. „Ich will nach Afrika...“

Der Vater legte ihm die Hand auf den Mund. „Du sollst so nicht sprechen“, erklärte er finster.

„Wo der Junge nur das dumme Zeug ausgeknappelt hat?“ dachte er gedregert.

Er ging ins Haus und trat in sein Arbeitszimmer, wo er sich an den Tisch setzte, um noch vor dem Essen ein paar Briefe zu erledigen. Dabei fand er, daß mit der Morgenspost, die er heute früh nur flüchtig durchgesehen hatte, wieder einige Rechnungen eingelaufen waren. Und das jetzt vor der Ernte? Das war Torheit; bis zum Herbst brauchte er Aufschub...

Gertrud kam herein, stellte sich an seinen Stuhl und legte ihm die kühle Hand auf die heiße Stirn.

„Liebster, die Suppe steht auf dem Tisch! Lege die Feder hin. Warum bist du denn schon wieder bei der Arbeit?“

„Ja, Kind, ich muß. Die Briefe müssen erledigt werden. Und gleich nach Tisch will ich mich ein Stündchen hinlegen, denn ich bin todmüde.“

„Du armer Mann!“ lächelte sie sorglos. „Wieder einmal todmüde! Und doch gehst du immer so früh zu Bett.“

Er streifte sie mit einem eigenen Blick. Sie war sein Weib und er fühlte, daß sie ihn herzlich lieb hatte, aber doch mußte er, daß sie ihn nicht verstand.

Dann gingen sie zu Tisch, und wenn da nicht Kraft die Unterhaltung geführt hätte, wäre es ein schweigendes Mahl geworden.

Die Ramsell in Frikow hatte sich bereits seit längerem Zeit über Auguste beklagt, weil diese für Karl, den Schatzknecht, der nebenbei bemerkt ein hübscher, fröhlicher Junge war, mehr Teilnahme bekundete, als mit dem Wohle der Herrschaft, der sie diente, vereinbar war.

durch schweres Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Sdrausina und Vermigliano ein. Alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen. — Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des östlichen Brückenkopfes und im Kruggebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen. — Die Geschützschüsse dauern an allen Fronten fort.

#### König Ludwig von Bayern preussischer Feldmarschall.

Der König von Bayern, der auf seiner Reise zum Oberbefehl im österreichisch-ungarischen Hauptquartier eine Begegnung mit seinem Schwager, dem Erzherzog Friedrich von Österreich, gehabt hat, hat sodann den Deutschen Kaiser in seinem Hauptquartier besucht, wo ihn dieser unter warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen der bayerischen Truppen bat, den Rang eines preussischen Generalfeldmarschalls anzunehmen. Der König hat, hocherfreut über die ihm und seinen Truppen dadurch widerfahrene Ehre, dem Wunsche des Kaisers entsprochen.

Nach seinem Aufenthalt in Lemberg besuchte der König seine Bayern in Larnow und in Krakau. Dann fuhr er nach Wien, wo beim Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloß zu seinen Ehren ein Familienbinnen stattfand. Die Rückkehr nach München ist für Sonntag vorgesehen.

#### Beschlezung von Windau.

Der Hafen von Windau in Kurland, nördlich von Riga, ist am 28. Juni von einer deutschen Flottenabteilung beschossen worden. Die Beschlezung richtete sich ausschließlich gegen militärische Anlagen. Während sie im Gange waren, kam es zu einem Artilleriekampf zwischen einem deutschen kleinen Kreuzer und russischen Torpedobooten. Das deutsche Schiff erlitt keinerlei Beschädigungen, an Bord der feindlichen Torpedobooten dagegen wurden mehrere Treffer und eine Reihe gut bedenkender Salven beobachtet. Ein deutscher Fischdampfer, der beim Wegräumen feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde, sank kurz darauf. Windau, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Ostsee, ist eine bedeutende Hafenstadt von etwa 9000 Einwohnern.

#### Rückkehr der verschleppten Ostpreußen.

Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Russlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen stehen jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen sich in absehbarer Zeit ermöglichen lassen wird. (W.L.B.)

#### Eine Note des Bierverbandes an Serbien und Montenegro?

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Bierverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe.

#### Auch die Griechen rücken in Albanien ein.

Chiasso, 2. Juli. (Z.N.) Eine Meldung der „Tribuna“ aus Antivari bestätigt, daß zwei große griechische Banden aus Vullava und Lulismi auf Berat (nordöstlich von Valona) marschieren und die Ortschaften unterwegs besetzen.

#### Bulgariens Antwort an den Bierverband.

Rotterdam, 2. Juli. (Rtr. Bl.) Nach Zeitungsberichten soll die Antwort des bulgarischen Ministerpräsidenten Radosslawow auf die Angebote der Entente-Mächte bemerken, daß die Entente über ein Gebiet verfüge, welches anderen gehöre. Wenn Bulgarien jenes Gebiet erobern müßte, so könne es dies, ohne sich dritten gegenüber zu verpflichten, auf eigene Faust tun. Bulgarien lege auf eine Gebietserweiterung indischer Richtung nur geringen Wert und könne sich dadurch kein Risiko mit der Türkei entzweien. Saloniki wolle man gern aus der Hand der Entente zurückhalten, aber Bulgarien bestrebe auf dem Besitz von Monastir, welches zu dem bulgarischen Rajedonien gehöre. (Wiesb. Tagbl.)

#### Ein englischer Torpedojäger gesunken.

##### Mine oder Torpedo?

Wie über Rotterdam gemeldet wird, hat ein deutsches U-Boot höchstwahrscheinlich einen neuen Erfolg gegen die britische Flotte zu verzeichnen gehabt. Die britische Admiralität meldet nämlich:

Der englische Torpedojäger „Lightning“ wurde Mittwochabend an der Ostküste Englands durch eine Mine oder einen Torpedoschuss beschädigt. Er liegt nunmehr im Hafen. Dierzehn Mann werden vermisst.

Die englische Admiralität bemerkt dazu, daß der „Lightning“ ein veraltetes Fahrzeug von 320 Tonnen sei, das im Jahre 1895 gebaut wurde.

#### Die U-Bootsjagd auf den Postdampfer.

Der Kapitän des durch ein deutsches U-Boot versenkten großen Postdampfers „Armenian“ erzählte: Das Tauchboot besaß, anzuhalten, indem zwei Kanonenschüsse längs des Bugs abgefeuert wurden, und zwar in einer Entfernung von vier Meilen. Ich verlor aber mit Bolldampf zu entkommen. Wir wurden andauernd beschossen. Ein Schrapnell tötete mehrere Mitglieder der Besatzung und warf andere über Bord. Es war eine wilde Jagd. Aber wir wollten uns nicht ohne Gegenwehr ergeben. Ein Treffer

kleine Geschenke erhalten nicht nur die Freundschaft, sondern auch die Liebe, und die Liebe des Mannes geht bekanntlich durch den Magen. Auguste wußte dies, und da sie außerdem ein kluges Mädchen war, handelte sie demgemäß. Die Wamsell aber war darüber verdrießlich und das hatte zwei Gründe.

Die Tafelreste, die auf dem Wege vom Eszimmer in die Küche in Augustes Tasche verschwanden, waren schließlich das wenigste. Wenn die Lebensmittel im Galopp zu Ende gingen, so war das nicht ihre Sache; die mußten von der Herrschaft aus neu beschafft werden und kümmerten sie nicht. Daß die Auguste einen Bräutigam hatte, mit dem sie abends spazieren gehen konnte, fiel schwerer ins Gewicht. Sie, die Wamsell, hätte nämlich auch gern einen gehabt. Der Inspektor Schulz besaß eine reiche Braut in der Stadt; mit dem war es also nichts. Aber ein Vergnügen will man in der Jugend doch haben. Einmalchen, Rothen, Braten, große Wäsche, das alles läßt das Herz leer. Und mit zweiwundanzig Jahren ist doch das Herz die Hauptfahle!

(Fortsetzung folgt.)

zerstörte den Steuerapparat, eine andere Granate drang in den Maschinenraum, eine dritte zerstörte die Marconifabine. Andere Geschosse warfen die Schornsteine über Bord, zerstörten den Heizraum und verhinderten uns dadurch, mehr Dampf zu machen. Das Schiff brannte an vier Stellen, und ich entschloß mich, zu kapitulieren. Wir hatten dem Feinde während einer Stunde Widerstand geleistet, und 12 bis 13 Mann lagen tot auf Deck. Der „Armenian“ war 8800 Tonnen groß und hatte 50 Mann Besatzung.

London, 2. Juli.

Der britische Dampfer „Lomas“, von Buenos Aires nach Belfast mit einer Maisladung unterwegs, wurde 35 Meilen westlich der Scillyinseln torpediert. Die Besatzung landete in Milford.

#### Verschiedene Meldungen.

Berlin, 2. Juli. Der „Wiener Reichspost“ zufolge haben 20 Prälaten des Heiligen Stuhls von der italienischen Regierung die Einberufung als einfache Soldaten erhalten. Auch der frühere Unterstaatssekretär Kardinal Merry del Val erhielt den Befehl, sofort als einfacher Soldat einzurücken.

Stockholm, 1. Juli. Das „Svenska Dagbladet“ macht sich darüber lustig, daß immer etwas den italienischen Operationen am Isonzo oder anderswo im Wege stehe. Bald seien es nach den italienischen amtlichen Berichten ungünstige atmosphärische Verhältnisse, bald seien es Unwetter. Wie auch immer die Luftverhältnisse in den Alpen seien, niemals entsprächen sie den Wünschen der italienischen Heerführer und Soldaten, die auf diese Weise von ihrer Tapferkeit nicht freien Gebrauch machen könnten. Das Blatt stellt fest, daß jetzt nach fünf Wochen die Lage am Isonzo wenig anders sei, als am ersten Tag des italienischen Krieges.

Paris, 2. Juli. „Petit Journal“ meldet: Die Geburtenzahl, die in Paris wöchentlich im Durchschnitt 850 betrug, ist in der letzten Maiwoche und in der ersten Juniwoche auf 350 zurückgegangen.

London, 2. Juli. Spenser Wilkeson schreibt in der „Westminster Gazette“: Wenn es den Deutschen gelingt, Warschau oder die großen Bahnlinien, die Warschau versorgen, zu nehmen, dann ernten sie den vollen Vorteil ihrer zentralen Stellung in Europa. Wenn eine starke Offensive im Westen noch nicht möglich ist, so ist doch mit der Möglichkeit eines entscheidenden deutschen Sieges im Osten zu rechnen. In diesem Falle müssen die Alliierten auf deutsche Angriffe im Westen gefaßt sein. Denn wenn die Russen in der Gegend von Warschau überwältigt werden, können sie ihre Linien kaum vor dem Zug neu formieren und die Deutschen werden auf Monate von der Gefahr einer neuen russischen Offensive befreit.

London, 2. Juli. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief von Granville Fortescue aus Konstantinopel vom Anfang Juni. Der Verfasser sagt, er müsse die enttäuschen, die eine baldige Forcierung der Meerengen erwarteten. Die ganze Küste vom Fort Nagara bis in die Nähe von Rum Kale ist eine einzige große Festung. Seit dem 18. März ist jede geeignete Stellung in eine Batterie verwandelt worden. Die Türken haben seit dem ersten Angriff mit einer Gewissenhaftigkeit gedurft, die nur von Attilas Armee übertriffen wird. Jedes Fort entlang der Meerengen wird ständig eine größere Bedrohung der Schiffe. Die Forts sind, obwohl die Türkei keine Munition großen Kalibers herstellen kann, reichlich mit Munition versorgt. Die Geschütze vor den Geschützen sind dicht mit Minen besät. Die Minensucher können sich nicht weit nach dem Hellespont hinauswagen, weil sie sonst unter das Feuer der Maschinengewehre kommen würden. Die Minenfelder werden ferner durch verborgene Batterien geschützt. Diese sind so geschickt versteckt, daß eine Aufklärung durch Flugzeuge erfolglos ist. Ansehend besteht auch eine Station für Landtorpedos. Schließlich gibt es neu errichtete Batterien und Redouten auf dem asiatischen Ufer in günstigen Stellungen. Die Halbinsel Gallipoli hat sich in den letzten Monaten wesentlich geändert. Jede Schlucht ist ein Hindernis, jeder Abhang ein Fort. Im März wäre eine Landung möglich gewesen. Die Türken sind uns numerisch wie eins zu zwei überlegen. Die Alliierten operieren von der schwierigsten Basis. Die türkischen Soldaten sind ausgezeichnet und kennen das Gelände völlig, während es für die Verbündeten meist ein terra incognita ist. Eine weitere Schwierigkeit für die Verbündeten ist der Wassermangel, der wegen der langen Regenzeit noch nicht fühlbar wurde, sich aber im Juli und August bemerkbar machen wird, wenn der Kampf so lange dauert. Dazu kommen die großen Schwierigkeiten der Seetransporte und die Landung. Der Verfasser findet es erstaunlich, etwas besonderes in dem Verhältnis zwischen den Verlusten des Feindes und dem Verbrauch der Munition seitens der Verbündeten zu finden. Die Ursache ist die, daß die Schiffsgeschosse meist nur in zehn Stücke zerpringen, daher verhältnismäßig wenig Schaden anrichten, wenn sie nicht direkt in den Aufgrabungen explodieren. Das Bombardement erweckt den Anschein der Vernichtung allen Lebens in der beschossenen Zone, aber wenn die Beschlezung aufhört und die Soldaten angreifend vorgehen, begegnen sie einem mörderischen Feuer aus dem soeben am dichtesten beschossenen Gelände. Dazu kommt die U-Bootsgefahr. Die Mannschaft des U-Bootes, das den „Triumph“ und die „Majestic“ zerstörte, feiert jetzt ihren Sieg in Konstantinopel, was das Blut der internierten Engländer in Siedehitze bringt. Der Verfasser erklärt, er sei trotzdem nicht pessimistisch, aber die Verbündeten müßten sich auf enorme Opfer gefaßt machen. Das Schicksal Konstantinopels werde von der Masse der verfügbaren Geschosse und des Pulvers abhängen.

London, 2. Juli. Das englische Unterhaus nahm einstimmig die Munitionsvorlage in letzter Lesung an.

#### Querta festgenommen.

New-York, 28. Juni. (Str. Zst.) Huerta (der frühere Präsident von Mexiko) wurde auf dem Weg nach Mexiko von einem amerikanischen Militär verhaftet. (Zst. Z.)

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Belanntlich steht eine Aufhebung des Saltes Zellulose bevor. Dadurch wird dem deutschen Papiergewerbe, das unter dem Krieg durch starken Mangel der Anzeigen und durch Verteuerung aller Materialien bedrückt zu sein hat, eine Erleichterung gebracht. Deutschland hat eine Einfuhr an Zellulose aus dem Ausland, sich im Jahre 1913 auf mehr als eine halbe Million Doppelzentner im Werte von fast 9 Millionen Mark belief. Hauptlieferant dafür ist Schweden, von dem im Jahre 1913 mehr als 280 000 Doppelzentner bezogen wurden. Wird nun der deutsche Zoll von 1,25 Mark gehoben, so wird sich zweifellos die Einfuhr an Zellulose vor allem aus Schweden außerordentlich erhöhen, durch muß ein Preisrückgang in Deutschland eintreten, die Herstellung von Druckpapier verbilligen wird.

Der angelegene schwedische Schriftsteller Berthold Ström, Mitglied der Akademie, wirft in einem Aufsatz dem Titel „Der Volksfeind“ die Frage auf, wann Deutschland soviel Gutes in der Welt findet. Solange kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: Es kommt nicht, daß Deutschland wirklich hart ist und sich niemals mit Popularität gekümmert hat; daher, daß es offen sein Recht vertreten hat, zu den Mächten dieser Erde gehören. Doch auch von etwas anderem. Es war eine harte Schule, die Deutschland hat durchmachen müssen. Sie hat ihre Spur hinterlassen. Bei seiner nach wie vor schwierigen Lage konnte Deutschland nicht das Recht der Verbindlichkeit und geschmeidiges Wesen verlieren. Man aber das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, so gibt es in Deutschland mindestens ebensoviel Wärme und Güte, Treue und Ehrlichkeit, als irgend sonst in der Welt. Heute kämpft Deutschland um seine Einheit und nahezu unter den gleichen Bedingungen, wie im siebenjährigen Kriege.

Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, gewerbliche Schutzrechte von Angehörigen feindlicher Staaten zu beschränken oder aufzuheben. Diese Maßnahme ist offenbar als Gegenmaßregel gegen die in England und Russland seit Anfang des Krieges eintretende brutale und räuberische Aufhebung der Patentrechte u. dgl. deutscher und österreichischer Staatsangehöriger aufzufassen.

Die Verfahren zur Massenzucht von Hefe zur Schaffung einheitsartiger Futtermittel hat der preussische Staat, soweit sie durch Patent geschützt oder nicht, durch die neue englische Kriegsanleihe. Der Reichskanzler bezeichnet in dieser Unterredung die Anleihe als die tiefste Anstrengung, die je ein Staat für einen finanziellen Erfolg eingesetzt habe. Das durch die Anleihe beschaffte neue Geld sollte in Wirklichkeit den englischen Schatz nicht 4½, sondern mehr als 5 Prozent des Apparats von Zins- und Konversionsrechten sei nur eine Verschleierung dieser für den englischen Staat empfindlichen Tatsache. — Für die Regierungskasse bietet das Konversionsrecht immerhin einen gewissen Rückhalt. Ein solcher Rückhalt fehlt den anderen Anleihen, Kolonialanleihen, Munizipalanleihen, Eisenanleihen, industriellen Debentures, auswärtige Staats- und Privatwerte müßten deshalb noch viel mehr getroffen werden. An diesen Papieren müßten zweifellos Milliarden verlorengehen, alles in allem wohl ein Vielfaches der Summe, die der Staat im günstigsten Falle durch das neue Schema an Zinsen aufbringen kann. Auf die Frage nach der Erklärung ein solches Abweichen von allen Traditionen erwiderte: England braucht dringend Geld und muß viel Geld. — Am Schluß der Unterhaltung wurde die Frage berührt, wie Deutschland mit seinen Kriegsanleihen stehe. Der Reichskanzler sagte: Wir haben uns mit unseren beiden Kriegsanleihen rund 13 500 Millionen Mark gleich 600 Millionen Pfund Sterling ausbezogen gegenüber einem bisherigen Anleihergebnis von 30 Millionen Pfund Sterling bei den Engländern. Unseren Bedarf werden wir auf demselben geraden und stetigen Wege der Begebung fünfprozentiger Kriegsanleihen zu befriedigen haben. Wir brauchen keine künstlichen Reizmittel. Vielleicht wird der Ausgabefuß der dritten Kriegsanleihe etwas höher sein. Unter allen Umständen rechnen wir einen vollen Erfolg, der mit unseren großen Kriegsanleihen Schritt hält. Ich bin meiner Sache sicher, daß das deutsche Volk kennt seine Pflicht und verteidigt seine Kraft.

### Rußland.

Die Überraschungen, welche der Aufbruch der Deutschenverfolgung in Moskau brachte, sind noch nicht erschöpft. Der Generalgouverneur Fürst Jusupow hat den Skandal zwar nur eine „ausgefallene Thematik“ aber es sind merkwürdige Dinge dabei vorgetrieben. Jetzt wird noch bekannt, daß die Moskauer Truppen geweigert haben, auf die Menge zu schießen, und daß aus andern Garnisonen herangezogen werden mußten. Folge der Ereignisse in Moskau wird der Aufbruch des Landsturms bezeichnet.

### Norwegen.

Auch in Norwegen gewinnt trotz der vielen hohlen Einseitigkeiten zur englischen Sache die Annahme an Oberhand, daß man sich nicht unbedingt der Annahme unterwerfen kann. Namentlich ist die englische Spionage nicht mehr. Die norwegischen Zollkammern sind vom Finanz- und Zollministerium erlucht worden, dafür Sorge zu tragen, daß keine gegenwärtige Krieg dauere, weder von der Zollkammer noch von ihren Beamten Angaben über die Einfuhr oder den Durchgangsverkehr von Waren in die Zollstellen irgend anderswohin als an die Zentralverwaltung mitgeteilt werden. Dierum sind ausgenommen Angaben über die Einfuhr und den Durchgang von Schiffen, die Kohlen aus England gebracht werden. Solche Angaben können auf Wunsch des Finanz-



Vorstand des roten Kreuzes nach. Tief ergreifend war die Begrüßung der aus englischer Gefangenschaft Zurückkehrenden, insbesondere der Schwerverwundeten und Invaliden. Vor Beginn des Festmahles hielt der Garnisonskommandant, Generalmajor Bligge, eine Ansprache. Er bewillkommte die in die Heimat Zurückkehrenden und verlas folgendes von der Kaiserin eingetroffene Telegramm: „Reines Palais, 30. Juni. Den tapferen Streikern, die heute deutschen Boden zum erstenmal wieder betreten, sende ich herzlichen Willkommensgruß. Die Heimat wird der Dankeschuld gegenüber ihren Söhnen eingedenk sein und noch besten Kräften die Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat.“ Schließlich brachte er ein von den Anwesenden brausend aufgenommenes Hoch auf das Kaiserpaar aus. Nach dem Festmahl wurden die Austauschgefangenen in das von den kaiserlichen Erben der Stadt großzügig zur Verfügung gestellte Verwundeten Erholungsheim gebracht. Auf dem Wege nach Aachen waren die Austauschgefangenen in Mitleid begrüßt worden, wobei jedem Insassen des Zuges ein Blumenstrauß überreicht wurde.

Berlin. Der Physiker Kernst erhielt das Eisenerz Kreuz 1. Klasse für kriegstechnische Erfindungen.

Überbezahlte englische Offiziere. „Daily News“ weist in einem Artikel über die Sparlosigkeit darauf hin, daß zur Disposition gestellte Offiziere, die reaktiviert wurden, sowohl das Dispositionsgehalt wie auch das Gehalt für den aktiven Dienst erhalten. Das Blatt sagt: Wenn das Publikum jeden Penny sparen soll, muß es die Sicherheit haben, daß die Verschwendung der Behörden aufhört.

#### Westburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Zunehmende Bewölkung, doch noch meist trocken, tagsüber etwas kühler.

### Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 3. Juli. Die verbündeten Truppen der Armee Einfingen haben laut „Berl. Lokalan.“ an der unteren Elina-Ripa die Russen geworfen und verfolgen sie weiter nach Osten. Im Abschnitt des Por- und Wianick-Baches, auf den Kampffeldern von Jamole und Krasnik, hat sich eine bedeutende Schlacht entwickelt.

Aus Lemberg wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet, daß die Russen vor ihrem Abmarsch das erzbischöfliche Residenzgebäude ausgeplündert und verwüstet haben. Alles Wertvolle schleppten sie weg. Auch das Nationalmuseum mit der wertvollen Bibliothek wurde weggebracht. Der Museumsdirektor und viele seiner Beamten wurden verhaftet und nach Rußland weggeführt.

Ueber eine neue Machtforderung der Duma wird der „Rossische Zeitung“ aus Petersburg gemeldet: Der Senatorenkonvent der Duma hat einstimmig beschlossen, sofort nach Zusammentritt der Duma einen Antrag auf Schaffung eines Landesverteidigungskomitees einzubringen, das die ständige oberste Instanz der Landesverteidigung sein soll.

Die italienischen Blätter schreiben in spaltenlangen Artikeln über die drohende Nahrungsmittelnot. Anlässlich des ersten Tages der Zeichnung auf die Kriegsanleihe verzeihlich die Presse ihre Ermahnungen, bemerkt aber dazu, daß die Banken keine Ergebnisse veröffentlichten würden.

Die Verhandlungen des Vierverbandes wegen der Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion fielen angeblich, weil Italien als Lohn den Besitz von ganz Albanien fordert.

Nach neueren Meldungen aus Indien wächst dort die Bewegung gegen England. In Lahore haben sich indische Truppen der Ueberführung nach Europa widersetzt. Sie haben, wie der „Berl. Lokalan.“ aus Konstantinopel erfährt, ihre Offiziere ermordet und sind aus den Kasernen ausgebrochen und in die Provinz entkommen, wo viele Regierungsbeamte getötet wurden.

Aus Kairo ist, wie die „Rossische Zeitung“ berichtet, auf Umwegen an eine hochstehende Persönlichkeit in Konstantinopel ein Bericht gelangt, wonach die Engländer allen Grund haben, wegen der Stimmung der Bevölkerung besorgt zu sein.

Die hervorragendsten Mitglieder der Kgl. Hoftheater zu Berlin, Dresden, München und Stuttgart werden laut „Berl. Lokalan.“ mit Erlaubnis ihrer Generalintendanten eine Gastspielreise durch die deutsch-belgischen Lande unternehmen und unseren Helden draußen Stunden der Freude und der Erbauung durch die Kunst bereiten.

#### Die Lage in Galizien.

London, 3. Juli. (U.) Ueber die Lage in Galizien schreiben die „Times“: Das Vorwärtstreiben der Deutschen und Oesterreicher in nördlicher Richtung von Galizien hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Die in verschiedenen Petersburger Kreisen vorhandene Ansicht, daß es sich bisher nur um eine Finte handeln könnte, um die Russen von ihrer Verteidigungsstellung am Bug abzulenken, findet ihr Dementi in dem russischen Communiqué selbst, welches das Vorgehen starker deutscher Kräfte an der Nordfront zugibt. Die Armeen Mackensens und die Oesterreicher unter Erzherzog Josef Ferdinand sind in schnellem Vorwärtsschreiten. Sie befinden sich bereits in der Nähe der Festung Camocz, 25 Meilen nördlich der galizischen Grenze. Die ganze deutsche Front scheint also eine vorwärtstreibende Bewegung zu sein. Was der Feind mit seinen Anstrengungen bezweckt, kann nur die Entwicklung der Ereignisse zeigen. 100 Meilen nördlich der Festung, die die Deutschen und Oesterreicher jetzt erreicht haben, befindet sich die russische Basis Brest-Litowsk, die auch das polnische Eisenbahnnetz beherrscht und 100 Meilen nordwestlich davon liegt Warschau.

Festige Beschließung der feindlichen Stellungen bei Dymniden.

Genf, 3. Juli. (U.) Alle wichtigen feindlichen Stellungen der weiteren Umgebung von Dymniden sind gestern einer mehrstündigen Beschießung durch die Deutschen ausgesetzt gewesen, deren starke Wirkung sich später in einer umfangreichen Rückwärtskonzentrierung der Engländer und Belgier kundgab. Besonders guter Erfolg wurde nördlich

der Jacques-Rapelle in nächster Umgebung des seinerseits vielgenannten Stützpunktes Maillon du Bassant erzielt.

Was die Italiener schon jetzt wissen.

Amsterdam, 3. Juli. (U.) Der römische Sonderberichterstatter des „Journal“ meldet seinem Blatte, er habe von einer hohen Persönlichkeit, die infolge ihrer Stellung genau unterrichtet ist, folgende Erklärung erhalten: Für die Italiener wird es durchaus keine Ueberraschung sein, wenn sie eines Tages auf dem Schlachtfelde deutschen Truppen gegenüberstehen. Diese täuschen sich gewaltig, wenn sie glauben, daß ihr Erscheinen im Felde die Truppen Cadornas in Erstausen versetzen werde. Die Italiener wissen ganz genau, daß sie nicht bloß gegen Oesterreich-Ungarn allein ins Feld zogen, sondern daß sie an dem ganzen europäischen Konflikt im Rahmen der Zivilisation teilnehmen.

Umgruppierung der italienischen Truppen.

Kopenhagen, 3. Juli. (U.) Nach einer Turiner Meldung des „Petit Journal“ beginnt Italien seine Truppen umzugruppieren. Der Marsch nach Triest ist nach dem Pariser Blatt bereits aufgegeben worden, um alle Kraft auf einen Stoß in das Herz Oesterreichs richten zu können. Wo dieses Herz liegt, wird vorläufig noch verschwiegen. Noch vor drei Wochen erklärte das „Petit Journal“, Triest sei bereits in Sicht der italienischen Befreier. Die Eroberung wäre nur noch eine Frage von Tagen und Stunden.

Die Verluste der Engländer im Monat Juni.

London, 3. Juli. (U.) Die Verluste der englischen Truppen im Monat Juni betragen 2193 Offiziere und 62710 Mannschaften. Die letzten Verluste der Engländer an den Dardanellen betrugen 126 Offiziere, 2560 Mann.

### Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Von G. D. hier 10 Mk., von Frau B. hier 10 Mk., von A. R. hier 3.50 Mk.

Für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen gingen bei uns ein: Von Frau B. hier 8 Mk., Frau M. S. hier 10 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tageblatt“.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

### Perlmais

offertiert

Jak. Rosenthal, Wehlar, Bahnhofstr. 34. — Telefon 70.

Zimmer-, Bauschreinerarbeiten, alle Reparaturen fertigt schnell und billig C. Schorcht, Zimmermeister.

Einige tüchtige

### Herdschloffer

und

### Schleifer

gegen hohen Lohn u. dauernde Beschäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Siegerländer Herdschloffer, G. m. b. H.

Geisweid in Westfalen.

### Einige Arbeiter

gesucht. Wehr & Sattlinger, Herborn.

### Junger Mann,

militärfrei, oder noch nicht militärpflichtig, eventl. auch

### Fräulein

für das Büro eines Hüttenwerkes gesucht. Vorhergegangene Beschäftigung in ähnlicher Stellung erwünscht. Nur schriftl. Offerten unt. „Hüttenwerk 752“ befördert die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. Mündliche Anfragen zwecklos.

Ein braves, gediegenes

### Mädchen,

aus achtbarer Familie, welches im Rechnen und Schreiben geübt, für ein Haushaltungsgeschäft gesucht. Solche, welche schon in einem Geschäft waren, erhalten den Vorzug.

H. F. Sahfeld,

Dillenburg, Marktstr. 4.

Gesunden:

Ein Geldsack,

einen Strumpf.

Polizeiverwaltung Herborn.

Der gesamten Stadt- und Land- und einem Teile der Postausgabe unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Carl Rowald, Robe-warenhaus, Siegen, Seltersweg 85, bei.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, Kinder mit Luftgewehren, Schlegeln pp. und in einzelnen Fällen Rittmenschen dadurch in Gefahr gebracht haben. Ich bitte die Eltern, Pflegeeltern und Lehrer, die Kinder von dem Gebrauch von Waffen jeder Art und Schlegeln abzuhalten und ihnen die dadurch verursachte Gefahr eingehend vor Augen zu führen. Ich ersuche die Eltern, während der Ferienzeit bitte ich die vorstehend Genannten auf die Kinder besonders aufzupassen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Erzieher sind in Fällen für die von den Kindern begangenen Uebertretungen und dadurch verursachten Schäden und Nachteile haftbar und verantwortlich, worauf ich hierdurch noch ganz besonders aufmerksam mache.

Herborn, den 2. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkelmeier

### Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn

Inhaber: Aug. Gerhard.

Sonntag, den 4. Juli, abends 8 Uhr:

Vermißt gemeldet. Kriegsdrame in 3 Akten

Kriegsschan Nr. 9.

**Bad Salzhausen**  
Bahnhof Friedberg-Hidda:  
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von  
Gießen in 1 Std., von Salzhausen in 1 Std.  
zu erreichen.  
Solbad in staatlicher Verwaltung. —  
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.  
Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt.  
Großherzogliche Badedirektion.

### Danksagung.

Für die vielen, vielen Beweise herzlicher Teilnahme, Verehrung, Liebe und Dankbarkeit während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, des

Sanitätsrat

Dr. med. Wilhelm Rühl

danke ich im Namen der Hinterbliebenen von ganzem Herzen.

Frau Berta Rühl.

Dillenburg, den 2. Juli 1915.



Aus seinem Tagebuch: „Körner: Für's Vaterland zu sterben, ist keiner zu gut.“

Auf dem Felde der Ehre starb für Vaterland und Freiheit am 14. Juni bei einem Sturmangriff in Westgalizien unser lieber, braver, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Musketier

Wilhelm Cunz,

Lehrer zu Bretthausen,

den Heldentod.

Sinn, den 3. Juli 1915.

In tiefem Schmerz:

J. H. Cunz,

Leutnant Emil Cunz, z. Zt. Lazarett Herborn,

Lina Kopp, geb. Cunz,

Kriegsfreiwilliger Hermann Cunz, z. Zt. Genesungsheim Darmstadt,

Otto Cunz,

Karl Kopp.